

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 36=56 (1890)

Heft: 1

Artikel: Die französischen Alpenjäger-Bataillone

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sträucher, Kartoffelkraut, Rasen, Blätter der Feldfrüchte etc. Sie sind aber unbedingt dann vortheilhaft, auch wenn sie sich deutlich markiren, wenn sie ihren Zweck, Verstärkung der Stellung, ausreichend erfüllen.

Der Fortfall des Rauchziels trifft, wie sich bei den Manövern deutlich ergab, die Artillerie in mancher Rücksicht empfindlicher wie die Infanterie, er nahm ihr einen grossen Theil der Vortheile der besseren Beobachtung. Grosse Infanteriemassen wird zwar die Artillerie, da sie besser zielen und richten kann, wirksamer wie bisher unter Feuer nehmen, allein Schützenlinien, welche der Pulverrauch ihr bisher auf weite Entfernungen markirte, wird sie heute bei geschickter Führung derselben nur sehr wenig sehen und daher auch wenig beschossen können. Auf einen Theil dieser weiten Entfernungen hat aber die Infanterie der Artillerie gegenüber bereits eine sehr in Betracht kommende Wirkung.

Während das Feuer der Artillerie gegen nicht durch Pulverdampf verhüllte Infanteriemassen in Reserve- oder Rendez-vous-Stellung etc. begünstigt ist, so wird dasselbe dem durch keine Pulverwolke markirten Feuer der Artillerie gegenüber durch diesen Umstand beeinträchtigt, andererseits aber wieder die Beobachtung des Einschliessens durch den Fortfall des Pulverdampfs am Ziel erleichtert. Bereits bei Verwendung des bisherigen Pulvers wurden geschickt in Position gebrachte Batterien dem Gegner erst mit der Rauchwolke und dem Knall des ersten Schusses bemerkbar; wie schwierig nun eine richtige Feuerabgabe der Artillerie künftighin, wenn die Raucherscheinung wegfällt, sein wird, liegt auf der Hand. Der Knall und der Strich der Geschosse vermögen auch nicht annähernd so genau über den Stand der Geschütze aufzuklären, wie das der Pulverrauch derselben that. Ist nun auch die Stellung eines Theils der feindlichen Batterien herauszufinden, so braucht dies bei weitem nicht für die ganze feindliche Stellung zu gelten. Ein zutreffendes Beispiel dieser Art bot, wie die erwähnte Schrift bemerkt, bei den Kaisermanövern die Position des grösseren Theils der Artillerie des VII. Armeekorps am 20. September d. J. südwestlich des Dorfes Osterwald zur Deckung der Umgehung der 19. Division durch die 14. Obgleich die Artillerie des X. Korps vorher aufgefahren war und das Verschwinden der feindlichen im Dorfe Osterwald beim Anmarsch sowohl gesehen, wie beschossen hatte, war es nicht möglich, das Heraustreten aus dem Dorf und das Auffahren zu beobachten; ebenso wenig gelang es nach der Eröffnung des feindlichen Feuers, welches man hörte, aber nicht sah, sogleich die Stellung des Gegners zu konstatiren. Erst längere genaueste Beobachtungen

ergaben Aufklärung; jedoch war man beim X. Armeekorps bis zuletzt der Ansicht, dass nur verhältnissmässig wenig Artillerie an der bezeichneten Stelle stände, während sich in der That eine sehr bedeutende Anzahl von Batterien dort befand. Der Fortfall der Pulverrauch-Erscheinung beim VII. Korps und nur zum geringsten Theil der dunkle Hintergrund waren die Ursache.

(Schluss folgt.)

Die französischen Alpenjäger-Bataillone.

Die auf Grund des Dezembergesetzes von 1888 reorganisirten 12 französischen Alpenjäger-Bataillone waren seit Anfang Juni d. J. auf der französisch-italienischen Grenze von Mentone bis Genf vertheilt, und die stufenweise fortschreitende Ausbildung der Leute, sowie das genaue Studium der Thäler und der für die Vertheidigung wichtigen Punkte wurden in diesem Zeitraum auf das eingehendste betrieben. Bekanntlich ist jedem Abschnitt der französischen Alpengrenze ein Alpentruppen-Detachement, bestehend aus einem Chasseur-Bataillon, aus einer Gebirgsartillerie-Batterie und einem kleinen Geniedetachement, zugetheilt.

Die Alpenjäger-Kompagnien sollen einen Friedensbestand von 4 Offizieren, 150 Mann und 6 Maulthieren haben.

In diesem Jahre sind die Kompagnien nur 100 Mann stark in's Gebirge gerückt, und wenn man davon die Maulthierwärter, die Signalisten, Spielleute, Krankenträger und Lazarethgehülfen, die Meldekouriere, Ordonnanzen, Köche etc. abzieht, so bleiben nur 75 Mann für den Waffengebrauch. Im Kriegsfall aber würde diese Zahl völlig unzureichend zur Besetzung eines der Kompagnie-Abschnitte sein, welche zuweilen eine Entwicklung von 4 bis 5 Kilometer haben. Man wünscht daher in Frankreich lebhaft, dass jede Kompagnie bei der nächsten Rekruteneinstellung eine genügende Anzahl Rekruten erhält, welche wenigstens die etatsmässige Stärke einer jeden Kompagnie ergäbe. Es müsse im Monat November 1889 jede Kompagnie 170 Mann stark sein, damit sie im nächsten Juni mit 150 Mann ausrücken könne. Naturgemäss entstehe immer durch Kranke, Schwache und Unausgebildete ein ziemlich beträchtlicher Abgang.

Man solle daher vom Alpenjäger verlangen, dass er robust und agil, ein guter Marschirer sei, und den schweren Tornister mit Leichtigkeit, bei mühsamen und oft selbst für unbelastete Menschen gefährvollen Aufstiegen, zu tragen im Stande sei. Während 3 bis 4 Monaten schlafe er auf dem harten Boden und frühstücke nur kalt und sei definitiv aller moralischer und materieller Annehmlichkeiten beraubt, die man in einer Gar-

nison finden könne. Es gehörten daher dazu Leute mit kühnem Charakter und Spannkraft, die unter Lachen über die Widerwärtigkeiten des Moments hinweggingen.

Die Rekrutierungsergebnisse des Jahres 1888 haben diesen Bedingungen nicht entsprochen. Seitens des XV. Korps im speziellen hat man Leute aus der Ardèche und dem Gard eingestellt, die zwar gute und disziplinierte Untergebene, aber von schlaffem und trägem Temperament, ohne jeden Schwung und unfähig den Strapazen zu trotzen, waren. Viele dieser Leute waren Bergarbeiter. Man hat von manchen Seiten in Frankreich empfohlen, nur Gebirgsbewohner einzustellen; allein man wendet von anderer Seite dagegen ein, dass es nicht genüge, in einem Gebirgslande geboren zu sein, um einen Alpenjäger zu geben, und meint, dass kräftige Burgunder Bauern, Bretonen und Leute aus dem Limousin, sowie einige Pariser Spassmacher ein viel besser dazu geeignetes Material seien.

Man beginnt sich der Ansicht zuzuneigen, dass das Territorial-Rekrutierungssystem für die Alpenjäger-Truppe aufgegeben werden müsse; denn aus nahe liegenden Gründen sei es unmöglich, die junge Mannschaft der Grenz-Departements in dieselben einzustellen; man müsse daher ausserhalb dieses Gebietes nehmen, was man dort nicht finden könne. Ein anderer Grund spricht ausserdem für dieses Verfahren: die Nothwendigkeit nämlich, solide Kadres aufzustellen. Die Alpenregionen liefern den Kompagnien etwa 25 Prozent des Schreibens unkundige Leute, und auch der Rest ist meistens recht ungebildet.

In den Alpen aber sind die unteren Führer in erster Linie von grösster Wichtigkeit; ein Unteroffizier, ein Sergeant, hat dort oft eine selbständige Aufgabe zu erfüllen.

Es wird daher französischer Seits für in jeder Hinsicht absolut unerlässlich erklärt, dass die Alpentruppe einen in physischer und moralischer Hinsicht besseren Ersatz erhalte, wenn man wünsche, dass sie auf der Höhe ihrer Aufgabe stehe.

Die Frage der Kadres hat noch eine andere im Gefolge, und zwar diejenige von den Belohnungen, die man den Alpentruppen gewähren solle, um sie für ihr strapazenreiches Leben und ihr vier Monate und für einige Detachements das ganze Jahr hindurch dauerndes Abgesperrtsein in einem von allen Hilfsquellen entblösten Lande zu entschädigen. Bei den Alpenjägerkorps findet man so zu sagen fast gar keine wieder engagierten Unteroffiziere, und trifft bei ihnen nur sehr wenig aus den freiwillig Eingetretenen hervorgegangene Unteroffiziere sowie Aspiranten für die Schule von Saint Maxent. Die Ersteren haben kein Interesse daran, in einem Korps zu dienen,

wo das Leben entbehrungsreicher wie in den Regimentern im Innern ist, und die Letzteren wissen, dass sie keine Zeit haben würden, sich für ihre Aufnahme-Prüfung vorzubereiten. Selbst die Offiziere, mit Ausnahme der Wenigen, die die Gelegenheit haben sich hervorzuthun, kommen dazu sich zu fragen, ob es sich der Mühe lohnt, sich soviel Anstrengungen zu unterwerfen, während ihre Kameraden in guten Garnisonen weilen, und sie selbst keinen Vortheil von ihren ausgestandenen Mühseligkeiten haben. Man erzählt sich, dass viele afrikanische oder tunesische Campagnen angenehmer waren.

Man schlägt als Mittel der Belohnung der Alpentruppen vor, jede in den Alpen zugebrachte Sommerperiode als ein halbes Feldzugsjahr zu rechnen, dieselbe ferner hinsichtlich der Dekorationen und des Avancements gewissenhaft zu berücksichtigen. Das sei die einzige Möglichkeit, gute Kadres für die Alpenjäger-Bataillone zu erhalten, und indem gleichzeitig dafür gesorgt werde, dass sie eine gute Wintergarnison erhielten.

Man beklagt es ferner als einen Uebelstand, dass man unter dem Vorwande der Erfordernisse der Landesvertheidigung dazu gelange, eine Anzahl Bataillone in mehreren Alpendörfern während des Winters zu zersplittern, zu einer Zeit, wo es für den Chef der Truppe so nothwendig sei, seine Mannschaft zu vereinigen und alle seine Kompagnien um sich zu haben, um ihnen denselben Impuls und Geist zu geben.

Wohl hofft man französischer Seits, dass der alte Korpsgeist der Chasseurs, ihr Entrain und ihre Traditionen sie noch lange vor der Entwerthung, deren Keime zu sprossen beginnen, bewahren werde; allein gleichzeitig erklärt man, damit das durch das neue Gesetz geschaffene Instrument seine volle Leistungsfähigkeit entwickle, es für unerlässlich, in die Alpenjäger-Bataillone nur Leute einzureihen, welche im Stande seien, dort wirkliche Dienste zu leisten, und einen guten Ersatz für die niederen und höheren Chargen zu sichern, indem man Allen beträchtliche und bestimmt ausgesprochene Vortheile sichere.

B.

Artaria's Universal-Administrativ-Karte der österreichisch - ungarischen Armee mit der Einteilung des Reiches in die Territorial- und Ergänzungsbezirke des k. k. Heeres und der Kriegsmarine, der k. k. österreichischen und k. ungarischen Landwehr und des Landsturmes. Massstab 1 : 1,500,000. Mit Beilage. Wien, Verlag von Artaria & Comp. Preis Fr. 6. 40.

Die schöne, aus dem berühmten Verlag von Artaria hervorgegangene Karte bildet, obgleich in grösserem Massstab ausgeführt, ein Gegenstück